

Laute, wie durch einen todten Schlauch, hinab; das verdauende Gedärm, das jetzt bald selbst zur Speise werden soll, verhält sich so leidend zu den Speisen und Arzneien, wie diese vorhin zu ihm, und wird, statt jene aufzulösen, vielmehr von ihnen aufgelöst. Die athmende Lunge vermag die sonst so heftig begehrte Luft nicht mehr aufzunehmen und zu behalten: das „Rad am Brunnen“ steht still.

Der im Blute wohnende Austausch des Lebens, welcher den Gliedern die natürliche Farbe und dem Zellgewebe der Haut die gesunde Fülle gegeben, hört auf, oder erscheint in veränderter Gestalt. Mit der Kraft der Bewegung und Empfindung entschwindet zugleich die Wärme aus den bleichen Gliedern, und das nach der Außenfläche hinausgetriebene Flüssige, statt noch einmal zum Blute werdend, nach innen zu lehren, tritt als kalter Schweiß aus der Hautfläche hervor. Hierbei glaubt dann das noch wache Bewußtsein, ein Absterben des Leibes von unten nach oben, von außen nach innen zu bemerken.

Aus dem Berichte von scheinthodt Gewesenen, welchen wir überhaupt größtentheils die Kenntniß des eben erwähnten innern Verlaufs des Sterbens verdanken, geht unter Andern auch eine merkwürdige Uebereinstimmung jener Bilder hervor, welche der einschlafenden Seele zuletzt noch vorschweben.

Ein Brausen großer Gewässer, das Bewegen von Strömen, „über welche der einsame Weg zur andern Heimath führt,“ erschreckte die Seele einer scheinbar sterbenden heidnischen Königstochter in Mexiko, so wie die eines europäischen Christen.

Es scheint auch die jenseitige Welt zu dem Geiste des Menschen noch in jener großen Bildersprache zu reden, deren Werk und Ausdruck die ganze sichtbare Natur ist.

Es sind dies Alles Züge aus der Geschichte des letzten Schlafes, in welchem sich der Leib, so wie vielleicht selbst die Seele, zu dem neuen Geschäfte stärken und bereiten, durch welches der Leib zum fruchtbaren Samenorne, die Seele aber zu einem Lichte werden soll, dessen Glanz ferner kein Schmerz trübt, kein Tod verlöscht.

G. S. v. Schubert.

## B. Bilder aus der Völker- und Länderkunde.

### 48. Die Planos in Südamerika.

Wenn unter dem senkrechten Strahl der nie bewölkten Sonne die verkohlte Grasdecke in Staub zerfallen ist, klast der erhärtete Boden auf, als wäre er von mächtigen Erdstößen erschüttert. Berühren ihn dann entgegengesetzte Luftströme, deren Streit sich in kreisender Bewegung ausgleicht, so gewährt die Ebene einen seltsamen Anblick. Als trichterförmige Wolken, die mit ihren Spitzen an der Erde hingleiten, steigt der Sand dampfartig durch die Luftdünne, vielleicht elektrisch-geladene Mitte des Wirbels empor — gleich den rauschenden Wasserhosen, die der erfahrene Schiffer fürchtet. Ein trübes, fast strohfarbiges Halblicht wirft die nun scheinbar niedrigere Himmelsdecke auf die verödete Flur. Der Horizont tritt plötzlich näher. Er verengt die Steppe, wie das Gemüth des Wanderers. Die heiße, staubige Erde, die im nebelartig verschleierten Dunstkreise schwebt, vermehrt die erstickende Luftwärme. Statt Kühlung führt der Ostwind neue Gluth herbei, wenn er über den langerhigten Boden hinwegt.

Auch verschwinden allmählich die Lachen, welche die gelbgebleichte Fächerpalme vor der Verdunstung schützte. Wie im eissigen Norden die Thiere durch Kälte